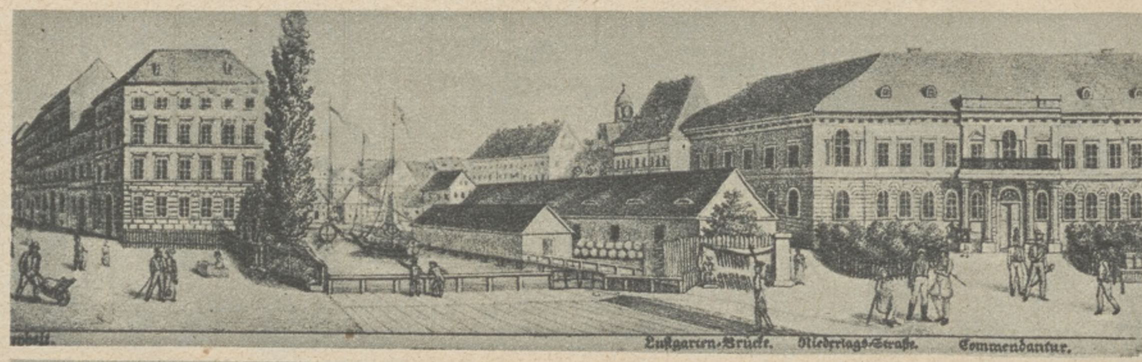
Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Die Seufzerbrücke in Venedig

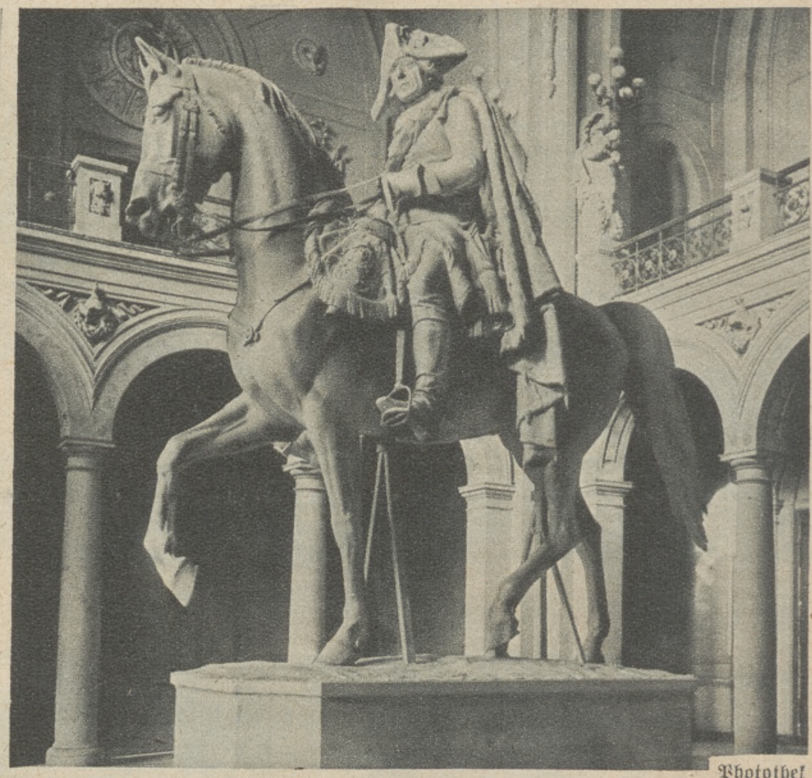
Siehe auch Seite 4 und 5





100 Jahre Schloßbrücke in Berlin

Im Jahre 1825 wurde die jetzige Schloßbrücke, nach einem Entwurf von Schinkel gebaut, dem Verkehr übergeben, 1845 bis 1857 wurden die lebensgroßen Marmorfiguren von den Bildhauern Rauchscher Schulen, Schievelbein, Möller, Bläser, Drake, Wichmann, Wredow, Emil und Albert Wolff, aufgestellt. Vor dem Regierungsantritt Friedrichs des Großen wurde der über die Spree im Zuge der Straße Unter den Linden führende Steg abgerissen und durch eine Aufzugbrücke ersetzt. Auch diese, im Volksmunde „Hundebrücke" genannt, konnte den damaligen Verkehr nicht bewältigen, so daß Schinkel mit dem Bau der jetzigen Schloßbrücke betraut wurde. — **Bild oben links:** Die alte Brücke, im Volksmunde „Hundebrücke" genannt. Links die Schloßfreiheit, rechts die Kommandantur. (Nach einem Stich des Märkischen Museums.) — **Bild links:** Die heutige Schloßbrücke, vom Zeughaus gesehen, mit der neuen, dem jetzigen Verkehr angepaßten Rettungsinsel im Vordergrund. Phototĥek



Photothek

In dem alten Archivgebäude, Berlin, stand etwa 70 Jahre lang ein Originalgipsabguß des Reiterdenkmals **Friedrichs des Großen von Rauch.** Infolge Verlegung des Staatsarchivs nach Dahlem und infolge anderweitiger Verwendung des alten Archivgebäudes ist das Denkmal auseinandergenommen worden und in der Vorhalle der Kirche in der staatlichen Bildungsanstalt in Berlin-Lichterfelde wieder aufgestellt worden. (Mit der Ausführung dieser Arbeit wurde der Bildhauer Hans Jungermann, Berlin-Lankwitz, betraut)



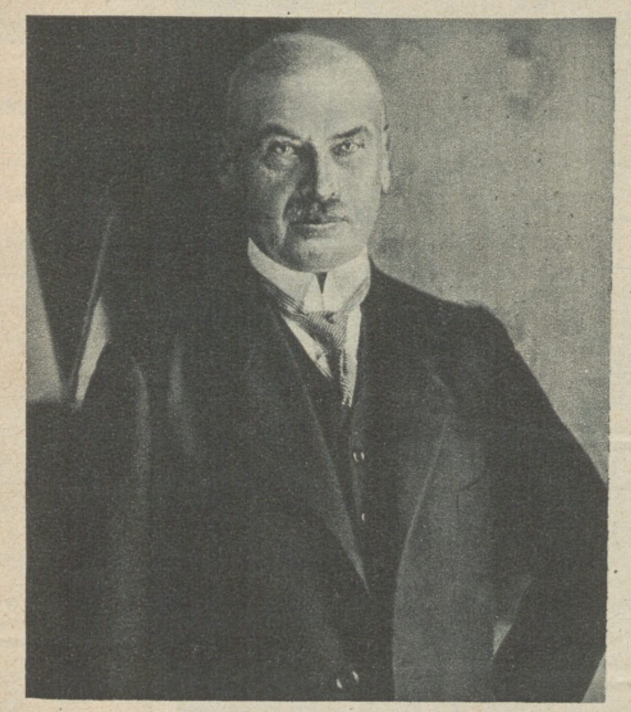
Sven Hedin, der berühmte schwedische Forschungsreisende feiert am 19. Februar seinen 60. Geburtstag



Der neue Preußische Ministerpräsident Dr. Marx
Nach einer Radierung von Ernst Schäffer



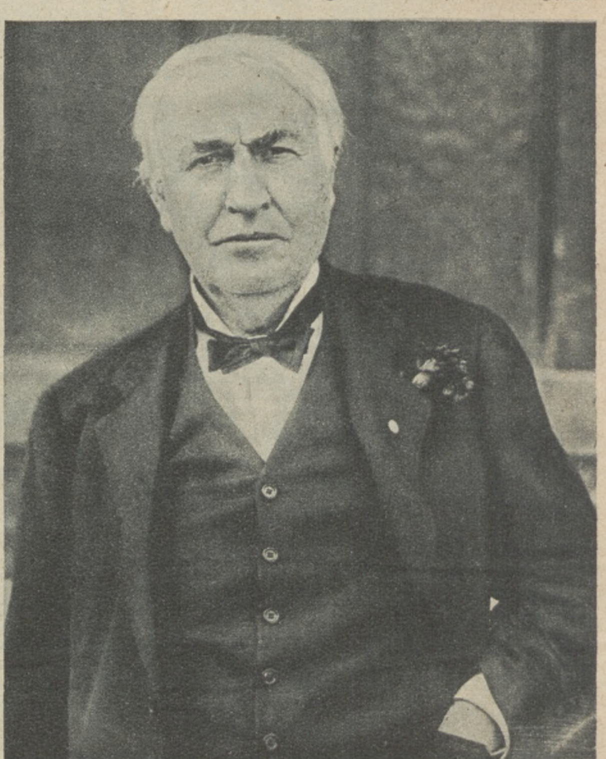
Kaplan Fahsel, der durch seine interessanten Vorträge in weitesten Kreisen bekannt geworden ist Binder



Der bekannte Führer der türkischen Armee im Weltkriege General der Kavallerie **Liman von Sanders**, wird am 18. Februar 70 Jahre alt. Er übernahm 1913 die Leitung der deutschen Militärmission in der Türkei und führte während des Krieges persönlich die erfolgreiche Verteidigung von Gallipoli und war bis zum Waffenstillstand Oberbefehlshaber der Palästinafront. Später wurde er von den Engländern gefangengesetzt. Seine Kriegserinnerungen sind als Buch unter dem Titel „Fünf Jahre Türkei" erschienen Wipro

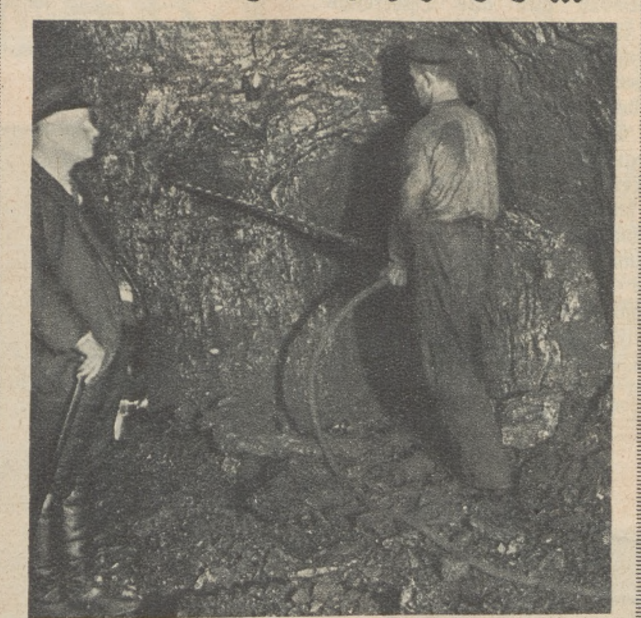


Am 10. Februar beging Generaloberst **Alexander von Linsingen** in Hannover in völliger Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag. Er war während des Weltkrieges zunächst als Führer des 2. Armeekorps an der Westfront, bis er den Südabschnitt der russischen Front als Oberkommandierender übernahm. Er vertrieb die Russen aus den Karpathenpässen und leitete später den gesamten Südfrontabschnitt. Bei Ausbruch der Revolution war er Gouverneur von Berlin Wipro

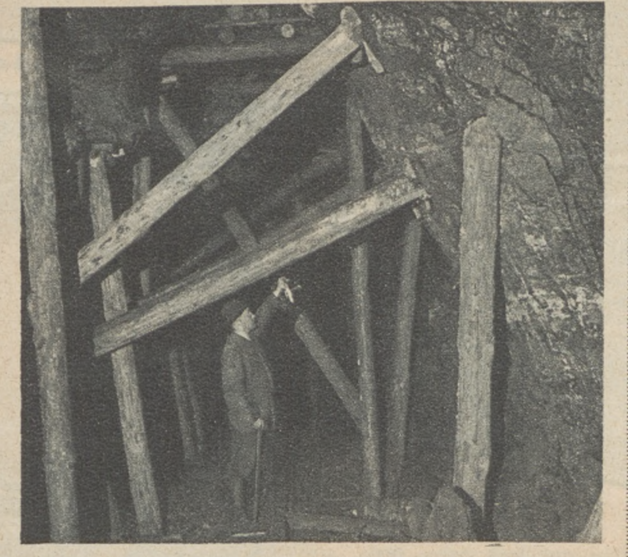


Der bekannte amerikanische Erfinder **Thomas Edison** feierte am 10. Februar seinen 78. Geburtstag. Die Elektrotechniker New Yorks beschlossen, zum Zeichen der dankbaren Anerkennung einen zwanzig Stockwerke hohen Wolkenkratzer zu bauen, zu dem Edison den Grundstein legen und an dessen Eingang eine 9 Meter hohe Bronzestatue des Erfinders aufgestellt werden soll Sennecke

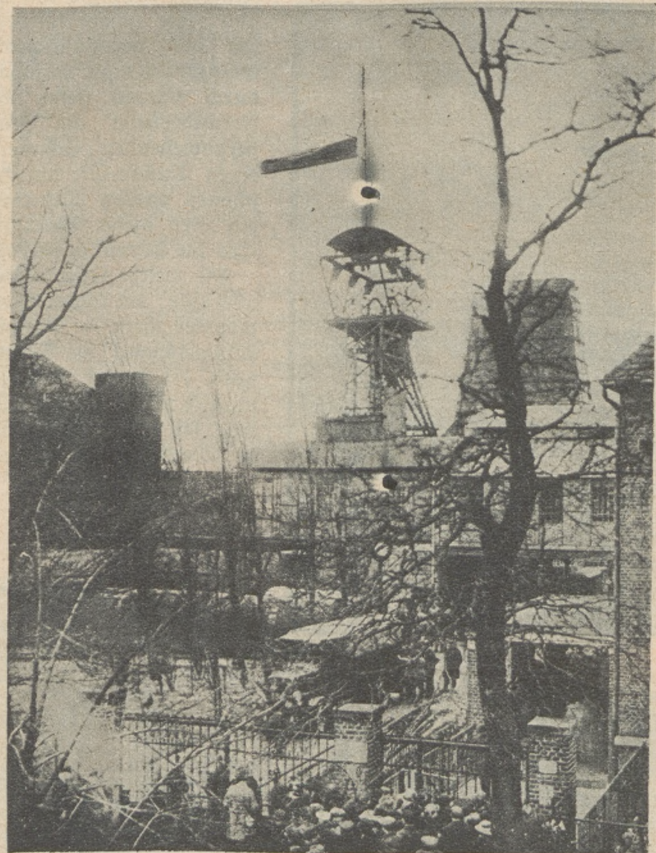
Bilder vom Bergbau



Bohren eines Sprengloches



Eine unsichere Stelle im Liegenden





Zu der furchtbaren Grubenkatastrophe in der Zeche „Minister Stein“

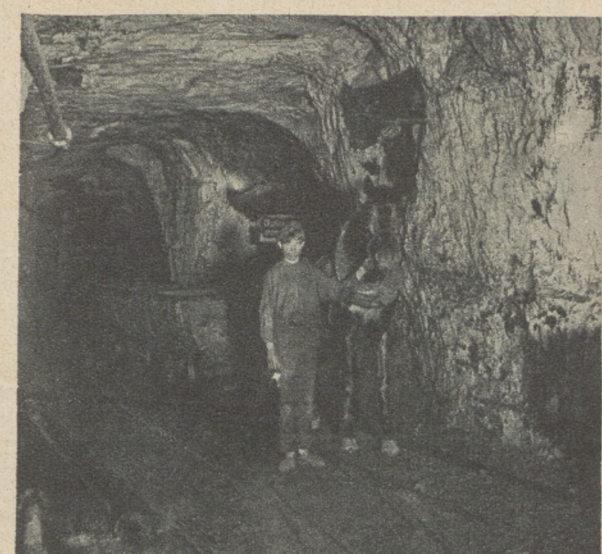
Der Haupteingang zur Zeche mit der zum Zeichen der Trauer auf Halbmast gesetzten Flagge. Im Vordergrund eines der Autos mit Rettungsmannschaften Preß-Photo

★

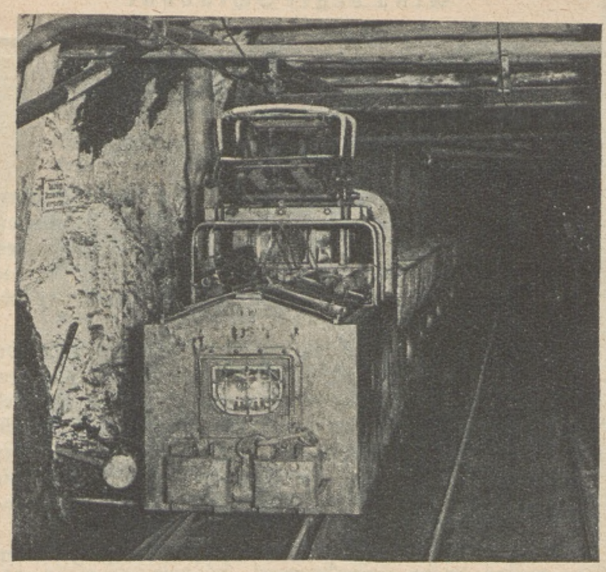
Am Eingang der Zeche erwarten die Angehörigen der eingefahrenen Belegmannschaft endgültige Nachricht über das Schicksal der Ihren. – Es ist bekannt, daß sich die Kommunisten die verzweifelte Stimmung dieser Unglücklichen zunutze gemacht haben, um völlig unberechtigte Vorwürfe gegen die Zechenverwaltung zu erheben. Bild Mitte links Phot. Wipro

★

Bild Mitte rechts:
Abgelöste Rettungsmannschaften verlassen den Schacht
Photothek



Kohlentransport unter Tage mit Pferd



Kohlentransport in der Strecke mit elektrischer Lokomotive Phot. Dr. Stoedtner







Wiederbelebungsversuche an verunglückten Bergleuten Wolter





Abtransport der Verunglückten Phot. Fränkel

Bild nebenstehend:
Bergung eines verunglückten Bergmannes
Phot. Wolter

Aus Venedig



Riva degli Schiavoni

Maëstro Riccardo

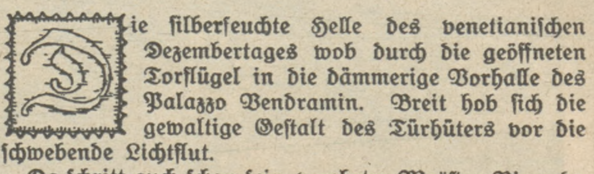
Aus Richard Wagners letzten Tagen.

Die silberfeuchte Helle des venetianischen Dezembertages wob durch die geöffneten Torflügel in die dämmerige Vorhalle des Palazzo Vendramin. Breit hob sich die gewaltige Gestalt des Türhüters vor die schwebende Lichtflut.

Da schritt auch schon sein verehrter Maëstro Riccardo Wagner, dessen zweiter Name in dem vokalgewohnten Munde des Venetianers zu einem seltsamen Geriesel wurde, aus der Dämmerung der Stiegenhalle herab.

„Buon giorno, Garibaldi, l'amico mio!" rief der Meister, und der Hüne am geöffneten Tor lächelte wie immer ob des sonderbaren Tonfalles, der seine romanische Muttersprache so merkwürdig verbog.

Als ob er ein Kind geleite, führte er seinen geliebten Herrn die breiten Marmorstufen zur Barke hinab, die sich im leichten Kommen der Flut schaukelte.



Ganassete, der Gondoliere, präsentierte grüßend mit froher Gebärde das lange Ruder. Dann tauchte er es in schöner Stellung in die Wellen, und sanft glitt die Gondel auf der reichbelebten eigenartigsten Großstadt-Straße der Welt dahin. Oft traf die Farben der della Grazia, in deren Hut man den deutschen Meister wußte, ein verehrungsvoller Gruß.

„Man sagt, er komponiere an einer italienischen Oper", sagte eine rotblonde Dame, die eben den Gruß Richard Wagners mit feingeneigtem Haupte und einem angenehmen Lächeln erwidert hatte, zu ihrem Begleiter. „Glaubst Du, Giovanni, daß er Verdi schlagen könne?"

Der vom Kopf bis zum Fuße tiefschwarz gekleidete Mann, dessen ergrautes Schläfenhaar wie vergehender Schnee über dem Feuer dunkler Augen schimmerte, beugte sich leicht zu der Schönen, die lässig im rubinfarbigen Polster der Barke ruhte. Um seinen herbgeschlossenen Mund flog ein leichter Spott, der ihm die schmalen Lippen kaum kräuselte. „Deine Frage ist ein Scherzo, carissima!" sagte er, und seine Augen ruhten auf der zärtlichen Flamme, die der Morgenwind über der lichten Stirn der jungen Frau bewegte.

Die Häuser der Giudecca, die sich von drüben her wie eine Kinderschar mit dem Geschenk des Palladio, ihrer Redentore-Kirche, an den Canal della Giudecca drängten, wurden wechselnd von Sonnenfluten und Sturmwolkenschatten übergossen, standen bald lachend, bald trauernd und sehnsüchtig in ihrem schlichten Gewande. Nur ihre Mutter, die schöne Maria della Salute, hinter deren Rocksaum sie sich schmiegten, hob das göttliche Haupt in den Kampf von Licht und Schatten. An ihrer glänzenden Stirn zerflatterten die Wolkenschleier; sie blickte stark und gläubig zum Strahlenthrone der Ewigkeit empor. Richard Wagner hatte sich im Barkensitze zurückgelehnt; mit dem steten Gleichmaß des Ruderschlags seines Ganassete, im Anfluten und Zurückgleiten der Wellen kamen und gingen die Erinnerungen.

Fast ein Vierteljahrhundert war ihm wie das Bild dieser Wellen vorbeigezogen, seit ihn die weiche Seeluft Venedigs zum ersten Male die Schläfen streifte und die Barken ihn auf der sonnenleuchtenden Wasserbahn dahintrugen. Damals schlug der österreichische Doppeladler, der über die Lagunenstadt herrschte, die Fänge und Schnäbel nach dem berüchtigten Revolutionär, dessen Name die Polizeiakten des schwarzgelben Kaiserreiches in flammendroten Lettern aus den Dresdener Geheimbüchern übernommen hatten. Sein alter Gegner, der abgetakelte General und damalige österreichische Polizei-Obergewaltige Baron von Kempen, verfolgte ihn mit seinem unversöhnlichen Hasse und setzte immer wieder zu neuen Schnabelhieben an, ihn von venetianischem Boden und aus Österreichs Grenzpfählen zu verjagen. Und doch konnte er damals, durch eigenes tiefes Verschulden aus dem gastlichen Freundesheim am Züricher See vertrieben, in die heranwehenden Schauer des italienischen Frühlings einen Tristan-Akt schenken. Der Träumer blickte auf die schönen antiken Ruderbewegungen seines Gondoliere — ein Lied dieser Barkenführer war es damals, aus dem ihm die Hirtenklage-Weise seines dritten Aktes erblühte.

Die weiche Flut netzte ihm die Hand, die er ihr hinabreichte; ein kühler Sirenenmund küßte ihm Schauer ins alternde Herz — Mathilde — weit, weit wie dort die Himmelsnebel im Regenschatten und zitternden Schneeböen der Sonne vorübergeisterten, klang und verklang, lächelte und verwehte Name, Stimme und Bildnis. Was war seit jenen Tagen nicht alles an ihm emporgewallt in Werden und Vergehen. Bühne des Lebens, wie viel reicher, bunter, vielgestaltiger sind deine Akte als jene auf den Brettern und zwischen den Pappkulissen, die deinen verzückten Glückssekunden, deinen herzzerfleischenden Tagen, Monden, Jahren nur ein schwaches Abbild sind. Luzern, Paris, Wien, München — Bayreuth: „hier, wo mein Wähnen Frieden fand".

Mit gedehntem Zuruf landete Ganassete an den wettergebeizten Marmorstufen der Piazza. Wagner wollte heute höchsteigen Leckereien einkaufen und unter den Arkaden nach Kostbarkeiten stöbern — war doch heute Weihnachten. Seltsamer Klang dieses deutschesten Wortes hier unter diesem weitgehellten Himmel, der im Spiegel der Flut noch einmal sich emporwölbt, daß Himmel und Meer wie die zueinandergebogenen Hände des Schöpfers die fremde kostbare Perle Venetia behüten.

Am Abend erstrahlten die Rundbogenfenster des Vendramin-Palastes wie feurigste Edelsteine aus der köstlichen Fassung der korinthischen Säulenfassade. Verschwenderisch warf die herrliche Schöpfung Pietro Lombardos flammende Juwelen in die aufseufzende Flut — Rubine, Topase, Smaragde und Berylle schwammen der Lagune zu und verlöschten im fernen Dämmern der heiligen Nacht.

Auch droben im Palaste hatte ihr seltener Zauber Türen aufgesprengt, die sonst allen, außer Wagner, streng verschlossen waren. Er hatte sein Arbeitszimmer geöffnet, den geheimnisumwobenen Raum, den sonst nur er betrat. Ein Meer von Licht ergoß sich, allüberall leuchteten festlich goldene Kerzensterne aus den mächtigen Kandelabern. Die grünen, blauen und blaßrosa Vorhänge, aus deren Falten grellrote Flammen zuckten, wurden von dem sänftigenden ausgleichenden Goldlichte des Kerzenscheines zu einem heiteren harmonischen Farbenspiele. Die Atlasrosenbündel der Tapeten schwammen duftend im Raume, es schien, als wogten sie wie schleierfeine Quallenglocken in warmdurchsonnter Flut des Lido.

Bald legten Barken an der Treppe des Palastes an, Gäste kamen, Musikanten drängten mit ihren Instrumenten herein, und neue licht- und tiefgoldbraune Farbentöne spiegelten aus den Hörnern, Geigen und Bässen.

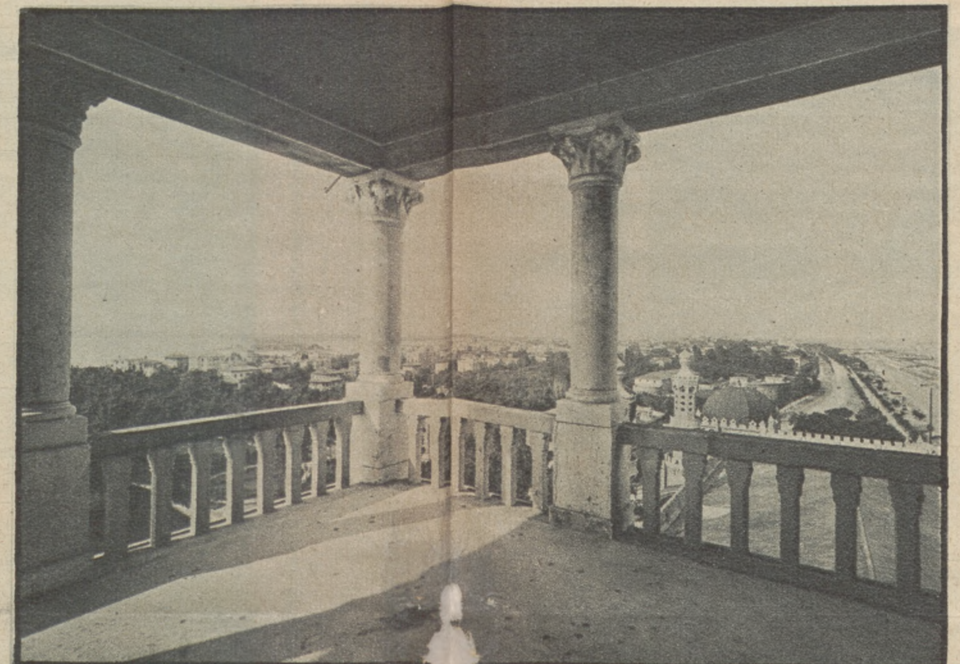
Cosima mit den Töchtern, Gräfin und Graf Gravina und dem Knaben Siegfried, einige Notabeln der Stadt waren geladen, und Richard Wagner betrat das Podium, den Seinen eine Jugendsymphonie zu dirigieren, die er ausgegraben und mit venetianischen Musikern einstudiert hatte.

Alles Glück und Leid der Jugend umblühte noch einmal, emporschimmernd aus längst vergangenen Tagen, sein Herz. Als er an jenem Abend den Dirigentenstab senkte, stand er noch eine lange Weile unbewegt — ihm war, als griffe eine Knochenhand aus Kerzenglanz und Blütenschimmer nach diesem Zepter seines Lebens. — —

Karneval von Venedig, noch ist dein Flackerzauber nicht ganz verloht, nicht völlig unter der Asche eines ausbrennenden Jahrhunderts erloschen. Die Tage waren zum Giovedo grasso gediehen; es wogte bunt und wild durch die Straßen, und die Pantöffelchen der süßen Mädchen klapperten von Stunde zu Stunde aufpeitschender über die Steintreppen der Canaletti. Im Ridotto hinter dem Markusplatz wirbelte nachts der Tanz die zuckenden Herzen und Begierden heißer durcheinander. Im Teatro Fenice hatte sich in der Cavalchina, im Schlußball, Venedigs bestrickendster Frauenflor in tagstrahlender Beleuchtung entfaltet, und Wagner sah mit den Seinen die Korsofahrt der Fondamenta delle Zattere noch einmal wie den Korso seines Lebens an sich vorüberrauschen.



Canale grande mit Rialtobrücke



Blick über den Lido, de[illegible]planten Endstation der Schnellbahn

„Ist jener dort, mit den festen geschlossenen Zügen des Condottiere, der berühmte Compositore tedesco?" fragte eine entzückende biegsame Columbine ihren liebedurstigen Begleiter. Der küßte sie schnell auf den schimmernden Mund, der wie eine halbgeöffnete Rose unter dem feinen Spitzenschleier der Halbmaske blühte, blickte mit ihr nach dem kleinen Manne mit dem perlgrauen Schlapphute hin, den die Gattin um Hauptеslänge überragte, und sagte: „Ja, Blume meiner Tage, dieser ist es, Riccardo Wagnere, von dem unser blasser deutscher Freund sagte, er habe aus Tristan und Isoldes Not das höchste Lied der Liebe gesungen."

„Und er ist so still und ernst?" fragte sie. „Sing' mir sein Lied, mein Roberto."

„Ich will es mit dir leben!" flüsterte der violette Domino an ihrer Seite. Und er umfaßte sie, an seiner Hand glühte auf goldenem Reif der dunkle Blutstropfen eines Almanthin, und die Wogen der Freude erfaßten sie und trugen sie davon.

Für jenen Abend hatte Wagner die Stadtmusik gebeten, sie möchten ihm zuliebe die Ouvertüre zu Rossinis „Diebischer Elster" spielen. Spät erst glitten die heimkehrenden Barken vor die farbigen Pfähle und die rasch erleuchteten Portale des Palazzo Vendramin. Die Gondolieri wünschten heiter felice notte; Garibaldi geleitete die Familie ins Haus. Vor der Tür zum Arbeitszimmer verabschiedete Wagner den Getreuen. Dann öffnete er das Fenster und blickte lange in das laue Nachtwehen hinaus. Noch war der dunkle Kanal von lichtfunkelnden Barken wie von Leuchtkäfern überschwebt. Lieder, leidenschaftliche Stimmen und Ruderschläge. Und von ferne brandete die Maskenflut der Piazza.

Der Himmel schwang seinen gewaltigen Sternenbogen, die Planeten waren noch nicht erwacht; nur Mars funkelte rötlich über der Welt. Aber unzählige Himmelslichter glühten, und das Lieblingssternbild des Wachenden, der Orion, streute den Reichtum funkelnder Juwelen liebevoll in das bebende tiefblaue Schweigen.

Wagner mußte an den grauen, wolkenumflorten Winterhimmel Bayreuths denken, den er nicht mehr zu ertragen meinte und dem er diesmal entflohen war. Eine Luftwelle, so lind, als zittere der Atem der Erde unter dem ersten nächtlichen Kusse des Frühlings, rührte an sein Gesicht; und die deutsche Heimat löste sich klarer aus den Nebeln, und die kommende Arbeit. „Nicht Kaiser und nicht König sein, aber dastehen und dirigieren!" hatte er einst als Knabe gerufen, als er Weber seinen „Freischütz" dirigieren sah. Da lag am Arbeitstische ein Brief an seine Kundry, an Frau Materna in Wien. Der sollte nun endlich weiter. Er überlas den Anfang: „Allerliebstes Kind und liebste Freundin! Also! Es wird wieder ernst! Ich bin ganz Einladung und bitte Sie, mich dieses Jahr wieder zu be — kundryen! Zeit bekomme heuer nur den Juli zu meiner Verfügung und gedenke, mit Einfluß der nötigen Proben, bis 30. Juli zwölf Aufführungen stattfinden zu lassen. Wir werden so ziemlich die alten beisammen sein. Gott, wenn ich der letzten Kundry-Abende gedenke!" Und er schrieb weiter und beendete den Brief: „. . . es umarmt Sie Ihr Richard Wagner."



Hof im Dogenpalast

Er verlöschte die Kerzen. Ein Ritornell wehte vom Kanal herauf in seinen Halbschlummer, ferne antwortete ein weicher Tenor, ein Mädchenlachen wie fallende Blumenblätter. — — —

In den Nachmittagsstunden des nächsten Tages griff die kalte Hand des Unerbittlichen fest zu, das ruhelose Herz des Weltenwanderers stand still.

Schwarzverhangen war die Gondel, die ihn zum letzten Male durch den leuchtenden venetianischen Morgen über den Kanal trug. Von Ganassetes Arm, der das Ruder führte, wehte ein klagender Flor im leichten Vorfrühlingswinde.

In München boten die deutschen Künstler dem zur ewigen Rast über die Alpen Heimkehrenden mit gesenkten, trauernden Fahnen, lohenden Fackeln und Kerzenflammen den ersten Gruß der Heimat. Er schläft nicht, er lebt in ihrem Frieden.

Franz Langheinrich



Sankt-Markus-Platz

Eine

Schnellbahn unter den Lagunen

Zurück zum alten stillen Venedig!

Von Dr. Karl Hütter

Gleich hinter Mestre, das einen vom Lagunenwasser bespülten langen steinernen Arm sehnsüchtig nach dem nächsten Staatsbahnhof streckt, beginnt der bizarre Zauber der herrlichen Ansichtskarte Gottes, die Venedig heißt. Wuchtige Steinquadern, zu Häusern und Palästen geformt, von einer versunkenen Zeit hier vergessen, sprechen nichts und sagen uns so viel. Sie haben ihr Gesicht ausnahmslos von der weniger vornehmen Gassenseite abgewendet, und die schmalen, oft in Spitzbogen auslaufenden Fenster schauen schwermütig in Kanäle, in ihre Kanäle, auf denen heute die stillen Gondeln immer mehr den neuzeitlichen Motorbooten und stampfenden Vaporettos aus dem Weg gehen müssen.

Das soll nun anders werden. Man will allen Ernstes zurück zum alten stillen Venedig, in der Stadt soll wieder wie früher nur die Gondel herrschen! Es wird jetzt geplant, vom venezianischen Bild alles wegzunehmen, was in ästhetischem Widerspruch zu der Umgebung steht. Da aber der Fremdenverkehr in Venedig und nach dem Lido, dieser schönsten Badeinsel aller Meere, ständig zunimmt, die Gondeln als alleiniges Verkehrsmittel bei weitem nicht ausreichen würden, den Stadtverkehr auch nur in den stillen Monaten zu bewältigen, beschäftigt sich zurzeit der Stadtmagistrat von Venedig mit dem überaus interessanten Plan, das moderne Verkehrsgetriebe vollends unter die Stadt, unter den Canale grande und unter die Lagunen zu verlegen.

Wird dies möglich sein? Die italienischen Techniker, die den Bauplan bereits fertiggestellt haben, bejahen die Frage ohne Einschränkung, und auch die venezianische Geschichte hat schon Aehnliches gesehen. Im alten Venedig waren unterirdische Passagen nichts Neues. Vor sechshundert Jahren, wo man noch nichts vom Kommen moderner Bohranlagen und kunstvoller Stahltunnels ahnte, gab es unter dem Prunkparkett des Etablissements Venezia, der Piazza San Marco, ausgedehnte unterirdische Passagen; die bekannteste verband den Herzogspalast mit der Krypta von San Marco, und die alten Bücher erzählen uns genaue Einzelheiten von dem geheimnisvollen Weg, durch den Pietro Candiano der Vierte, 976 schrieb man, flüchtete, um sich vor dem Riesenbrand zu retten, den Rebellen im Herzogspalast gelegt hatten. Wohl gelangte er ins Atrium der Kirche, dort wurde er aber, so meldet die Chronik, umzingelt und niedergemetzelt. Auch Giacomo Boni erzählt uns recht anschaulich von der Entdeckung einer bei einer Grundaushebung aufgefundenen, längs der Kriegsbrücke zwischen der Calle Casellaria und der Tasca gut zweieinhalb Meter unter dem Lagunengrund verlaufenden Galleria, die die ganze Insel von San Lio durchquerte.

Die Pläne, die jetzt zur Besprechung stehen, sind alles Geheimnisvollen entkleidet. Nach dem von Cav. Antonio Salvadori fertiggestellten Projekt, über das jetzt die Stadtabgeordneten von Venedig beraten, ist eine elektrische Schnellbahn vorgesehen, die teils unterirdisch, teils unter Wasser geführt wird. Von Marghera bei Mestre, wo heute die wichtigsten elektrischen Fernbahnen zusammenkommen, wird die für den Personen- und Güterverkehr eingerichtete Bahn zunächst eingleisig nach der Station San Andrea führen, kurz darauf den Canale grande durchqueren, um dann die weitere Strecke bis knapp vor den Königspalast genau in der Mitte unter dem Kanalbett zu verlaufen, hierauf ebenfalls die ganze Strecke unter Wasser an dem Arsenal vorbei, an dem Giardini entlang, die Insel San Elena durchquerend unter dem Meer zum Lido hinaus, wo knapp vor dem Excelsior-Palast-Hotel und den Badeanlagen die Endstation sein wird. Die ein wenig nach dem Muster der New-Yorker Untergrundbahnen technisch ausgestattete 11880 Meter lange Strecke wird, soweit sie unter Wasser läuft, zweigleisig geführt werden und von Mestre nach dem Lido 31 Minuten brauchen. Siebzehn Stationen werden die Strecke teilen, darunter eine beim Staatsbahnhof, eine im Canale grande vor den herrlichen Terrassen des Grand Hotels, eine beim Hotel Danieli bei der Riva degli Schiavoni, eine beim Königspalast, eine beim Arsenal, eine auf der Insel San Elena. Die Kosten der Durchführung dieses Baues belaufen sich auf 105 Millionen Lire, die Bauzeit ist auf nicht ganz fünf Jahre veranschlagt. Da die Züge in einem Zeitabstand von drei Minuten verkehren, ein Zug 262 Reisende erster und zweiter Klasse fassen kann, wird unter Annahme des Umfanges des derzeitigen Fremdenverkehres schon im ersten Jahr der Betriebführung mit einem Verkehr von 24 Millionen Passagieren gerechnet.

Kommt dieser ingeniöse Bahnbau zustande, dann wird das oberirdische Venedig ein stilles und verträumtes sein. Die dunklen Paläste und schweigenden Häuser werden wieder unter sich sein, sobald sich der technische Fortschritt in die Erde verkrochen haben wird, um dort den modernen Hexensabbat rasender Vehikel loszulassen!



Palazzo Cavalli am Canale grande



Regatta auf dem Canale grande



Plan der projektierten Bahnstrecke

JAGDAUSSTELLUNG 1925

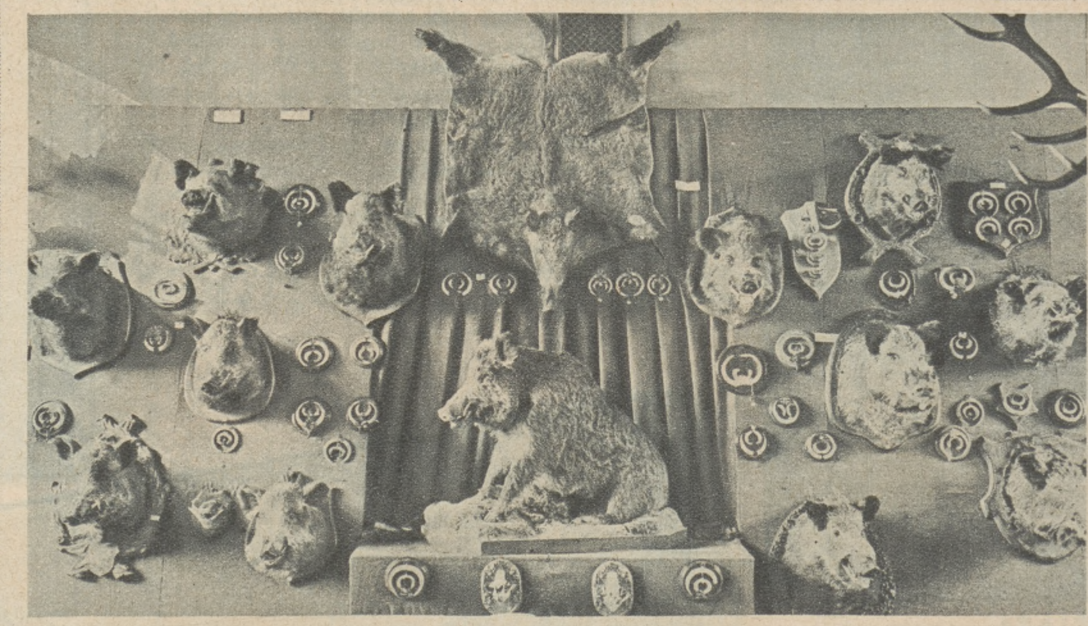
Von Dr. Fritz Skowronnek



Die Meinung ist noch sehr verbreitet, daß die Jagd nichts weiter ist, als ein kostspieliges Vergnügen reicher Leute. Demgemäß könnte eine Jagdausstellung der Allgemeinheit so gut wie gar nichts bedeuten. Mit Verlaub! Das ist eine veraltete Anschauung, die jeder Berechtigung entbehrt. Sie stammt noch aus den Zeiten, als die Jagd das eifersüchtig behütete Privileg der obersten Klasse des Feudalstaates war, als das Wild ungehindert die fruchttragenden Äcker des Landmannes verwüsten durfte und jeder Versuch der Abwehr mit schweren Strafen geahndet wurde.

Seitdem haben sich die Zeiten doch wesentlich geändert. Das Privileg ist abgeschafft, das Wild ist Eigentum der Grundbesitzer geworden und bedeutet ein sehr erhebliches Volkseigentum, das von den deutschen Jägern verwaltet und betreut wird. Es handelt sich mindestens um ein Kapital von rund zwei Milliarden Mark, das sich leicht feststellen läßt, wenn man den Geldwert des alljährlich erlegten Wildes als die Zinsen betrachtet, die unsre deutsche Wildbahn als Kapital abwirft. Da ist es doch auch für die Allgemeinheit keineswegs gleichgültig, ob dies Nationaleigentum gut oder schlecht verwaltet wird. Im letzteren Fall würde durch zu starken Abschuß das Kapital angegriffen, der Ertrag vermindert und der Wildbestand immer kleiner werden. Beispiele dafür, die bis zur völligen Ausrottung der wertvollsten Wildarten geführt haben, liegen aus anderen Ländern zur Genüge vor.

In Deutschland ist das Gegenteil der Fall. Als Beispiel sei das vergangene Jahr gewählt. Der schwere Winter 1923 zu 1924 hatte das Kapital stark angegriffen, das heißt: unter der Wildbahn trotz Hegen und Füttern heftig aufgeräumt. Da hielt es das deutsche Weidwerk für seine Pflicht, den Abschuß auf das Allernotwendigste einzuschränken, um der Natur zu helfen, die Schäden wieder auszugleichen. Das ist eine Gesinnung, die in allen Kreisen unseres Volkes Anerkennung verdient. Denn sie verlangt nicht nur weitgehende Enthaltsamkeit, sondern schwere Opfer. Das wird man begreifen, wenn man erfährt, daß die Jäger den Gemeinden jährlich 150 bis 180 Millionen Jagdpacht zahlen. Dazu kommen noch die sehr erheblichen Aufwendungen für die Pflege des Wildes. Die „reichen Leute" ziehen also aus der Jagd, abgesehen von der Befriedigung, die sie ihnen schafft, keinen Vorteil, sondern müssen ihr so große Opfer bringen, daß die Selbstkosten eines jeden erlegten Wildes den Marktpreis um ein Vielfaches überschreiten. „Das geht sie doch nur allein an", könnte man sagen. Weit gefehlt! Das geht uns alle an, denn die Jagd ist ein volkswirtschaftlicher Faktor geworden, der jährlich etwa 300 Millionen Mark in Umlauf setzt, der große Industrien ernährt und einer halben Million Menschen den Lebensunterhalt verschafft. Nicht wahr, das hört sich anders an! Denn von der Jagd lebt die große Waffen- und Munitionsindustrie, ein gut Teil der Bekleidungsindustrie und all der vielen Gegenstände, die von den Jägern gebraucht werden, z. B. Ferngläser und Ziel-



Ebergruppe



Sechs Geweihe. Gruppenpreis: Silberner Becher. Graf Schaffgotsch.



Büffel- und Bärengruppe



Bild oben: Fund bei der Trockenlegung des Wilmersdorfer Sees (Berlin). Nach sachverständiger Begutachtung kann dies Geweih, das mindestens 200 Jahre alt ist, 1000 Jahre alt sein, da sich Geweihe im Moor unbegrenzte Zeit lang halten.

Bild unten: Hirschgeweih, erlegt am 11. Oktober 1924 im Hinterlandwald Rauenthal-Neudorf

Sonderaufnahmen E. Schröder



Mufflon, am 19. Januar 1924 von Graf Schaffgotsch in Saalfeld im Riesengebirge geschossen

Prachtexemplar eines Wolfes

fernrohre, Rucksäcke, Patronentaschen und Jagdstöcke usw. usw. Ein ansehnlicher Posten entfällt auch auf die Jagdscheine und die Jagdsteuer sowie auf die Ausgaben der Jäger während ihres Landaufenthalts.

Es würde zu weit führen, alle Gewerbe aufzuführen, die ganz oder teilweise von dem deutschen Weidwerk leben. Es sei nur noch die Jagdliteratur, die nicht nur Bücher und Wochenschriften hervorbringt, sondern durch zahlreiche Inserate auch dem Handel dient, und die Zucht rassereiner Jagdhunde genannt. Und außerdem muß noch hervorgehoben werden, daß die Tüchtigkeit und die Erfahrung unserer Jäger verschiedenen Industrien erst die geschäftlichen Grundlagen geschaffen hat, die sie zu einem regen Export ins Ausland befähigen.

Die Geweihausstellungen, die vor dem Kriege veranstaltet wurden, waren in der Tat nichts anderes als eine Übersicht über das im verflossenen Jahr erlegte Großwild. Sie boten dem Jäger eine Menge Anregung und Belehrung,

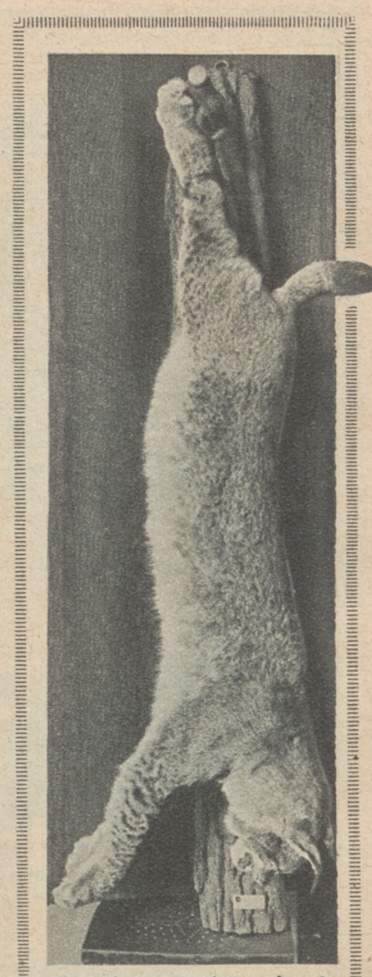


Oben: Vom Erbgroßherzog Friedrich Ludwig von Mecklenburg im Jahre 1810 erlegter Hirsch

Unten: Sechsundzwanzigender, am 18. Oktober 1809 parforce gejagt

blieben aber in dieser Beschränkung und Einseitigkeit für die Allgemeinheit ohne Interesse. Das wurde mit einem Schlage anders, als im vorigen Jahre die erste Jagdausstellung ins Leben trat. Sie wandte sich an das ganze deutsche Volk, um ihm zu zeigen, welche weiten Kreise wirtschaftlich mit der Jagd zusammenhängen, welches Interesse Kunst und Wissenschaft mit dem Weidwerk verbindet. Das ist ein Anschauungsunterricht, der seine Früchte tragen wird. Das ist die Anerkennung, die sich das weidgerechte deutsche Weidwerk durch seine musterhafte, treue Verwaltung des großen Nationalvermögens, der Wildbahn verdient hat.

Die diesjährige Jagdausstellung, die vom 15. Februar bis zum 3. März in Berlin stattfindet, bedeutet wieder einen erheblichen Fortschritt, der sich schon äußerlich durch eine erhebliche Vergrößerung und innerlich durch einen sorgfältigen Ausbau der einzelnen Abteilungen kundgibt. Sie bedeutet eine Kulturtat ersten Ranges, die uns kein anderes Volk der Erde nachmachen kann.



Prachtexemplar eines Luxes. 1924 in Deutschland geschossen





„Es zogen drei Jäger wohl auf die Pirsch"

Mißverstanden

Bäuerin, die plötzlich hereintritt, zu ihrem Manne, der ein großes, leeres Bierglas in der Stube umherträgt: „Jetzt, Wastl — was is denn dös? Bist lei überg'schnappt heut morgen??"

Bauer: „Schau, Alte, der Dokta hat mir doch gesagt, ich müßt' im Haus a Glas trag'n."

A. Th.

Blutiger Kalauer

A.: „Du, was ist eigentlich ein Kalauer?"

B.: „Das wirst du gleich sehen. Also, paß mal auf. a, b, c, d, e, f, g, h, i" — — —; schweigt; große Pause.

A.: „Ja, was soll denn das? Warum hörst du mittendrin auf? Du wolltest mir doch erklären, was ein Kalauer ist."

B.: „Na, Menschenskind, das bist du doch selbst!"

A.: „Wieso?"

B.: „Na, ganz einfach: Weil du auf das „k" lauerst!!"

Scher.

Kreuzworträtsel

■	1	■	2	■	3	■	4	■
5				■	6			
■		■		■		■		■
7				■	8			
■	■	■	■	■	■	■	■	■
9	10		11	■	12		13	
■		■		■		■		■
14				■	15			
■		■		■		■		■

Anweisung: In die weißen Felder sind Buchstaben zu setzen, so daß bei jeder Zahl ein neues Wort beginnt, das soviel Buchstaben besitzt, wie weiße Felder nebeneinander liegen. Die Bedeutung der Wörter ergibt sich aus den untenstehenden Erklärungen.

Wagerecht: 5. Planet, 6. Gewicht, 7. Erdart, 8. Flüssigkeitsbehälter, 9. Tier, 12. Körperteil, 14. Liebesgott, 15. engl. Titel.

Senkrecht: 1. Gefäß, 2. Klebemittel, 3. Element, 4. Luftart, 10. Baum, 11. Körperteil, 12. Kopfbedeckung, 13. Römischer Kaiser.

F. S.

Kurz und bündig

Richter: „Angeklagter, Sie dürfen wählen: 150 Mark oder einen Monat Gefängnis."

Angeklagter: „Na, da nehme ich selbstverständlich das Geld, Herr Präsident!!"

K. Pl.

Der Unterschied

In einer Zeitschrift findet sich folgendes Personalgesuch:

Haustochter

für bessere Familie gesucht. Freundliche Behandlung zugesichert. Fürs Grobe Mädchen vorhanden.

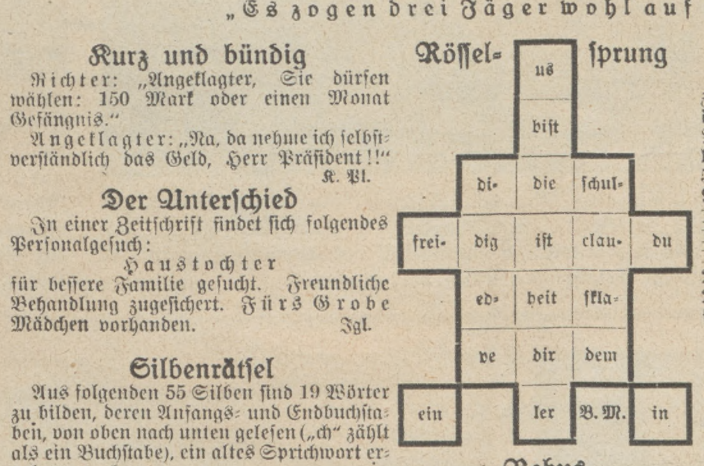
Igl.

Silbenrätsel

Aus folgenden 55 Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen („ch" zählt als ein Buchstabe), ein altes Sprichwort ergeben: a — ba — bach — be — bend - bert - di — di — düp — e — ei — el — er — fe — fei — fel — fen — ge — hi — hot — in — in — ja — ke — ken — la — la — li — li — ma — ment — mi — nan — nel — nes — o — of — pel — ra — raa — ram — ri — schu — sen — ses — stru — tal — tas — tät — ten — ten — tot — va — vi — zi. Die Wörter bedeuten: 1. ersehnten Tagesabschluß, 2. Insel i. Mittelländischen Meer, 3. Volksstamm in Südafrika, 4. Wäschestück, 5. unecht. Metall, 6. griech. Philosoph, 7. Werkzeug, 8. berühmtes Reiseziel im Süden, 9. bekannten Schlachtort von 1864, 10. deutsches Gebirge, 11. berühmten Schriftsteller, 12. weiblichen Vornamen, 13. ägyptischen Königsnamen, 14. Stadt in Süddeutschland, 15. Gebirge in Asien, 16. Komponisten 17. Dienstunfähigkeit, 18. Blume, 19. Polarforscher.

Kln.

Rösselsprung



		us		
		bist		
	di-	die	schul-	
frei-	dig	ist	clau-	du
	ed-	heit	skla-	
	ve	dir	dem	
ein		ler	B. M.	in

Rebus



Das Bilderrätsel ist nach Art eines Rösselsprungs zu lösen.

Versteckrätsel

Aus den nachstehenden 32 Wörtern sind 2—5 zusammenhängende Buchstaben zu suchen, die in der gegebenen Reihenfolge ein Zitat Friedrich Nietzsches enthalten, welches aus 21 Wörtern besteht: 1. Esse, 2. Gibeon, 3. Tinte, 4. Inder, 5. Weltall, 6. Bein, 7. Ente, 8. Einigkeit, 9. Zigeuner, 10. Tender, 11. Wegweiser, 12. Welschland, 13. Heimchen, 14. Niesen, 15. Jemand, 16. Apanage, 17. Henker, 18. Kanne, 19. Auster, 20. Zerstreuung, 21. Direktion, 22. Wolga, 23. Hindu, 24. Erde, 25. Gefühl, 26. Art, 27. Frau, 28. Gesang, 29. Nichte, 30. Gefahr, 31. Heil, 32. Ahne.

L. F.-M.

Einschalträtsel

1. Haus — Stahl, 2. Speise — Palast, 3. Platz — — Mantel, 4. Schnee — Schirm, 5. Garten — Strich, 6. Felsen — — Gruppe, 7. Vogel — Land, 8. Ritter — Schrift, 9. Fleisch — — Pflicht, 10. Geld — Stand, 11. Stachel — Seil, 12. Wild — — Feder, 13. Pferde — Wasser, 14. Kern — Messer, 15. Gas — Hof, 16. Heiß — Pumpe, 17. Getreide — — Bündel, 18. Haar — — Wald, 19. Nebel — Schleier, 20. Recht — Fenster, 21. Preis — — Spruch. An die Stelle der Striche sind andere Wörter zu setzen, die mit dem vor- und nachstehenden Worte eine Verbindung eingehen. Die Anfangsbuchstaben der eingesetzten Wörter, von oben nach unten gelesen, ergeben eine bekannte Oper.

A. K.

Entzifferungs-Aufgabe

Oben: I E A R T E L B Q

Links: T W R K R S I U C

Rechts: E I L E S D I E A

Unten: R E L E T M A B L

Die durch die Linien verbundenen Buchstaben ergeben einen Ausspruch Bismarcks.

Wilres.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Umstellrätsel: 1. **Ultimatum**, 2. **Naehmaschine**, 3. **Ignorant**, 4. **Valdivia**, 5. **Epigramm**, 6. **Rinaldo**, 7. **Samowar**, 8. **Indianertrupp**, 9. **Tachograph**, 10. **Anio**, 11. **Ebbinghaus**, 12. **Takelage** = 1. Universität, 2. Metamorphose. Bilderrätsel: Die gleichartigen Noten unter den einzelnen Buchstabengruppen zeigen die Reihenfolge in der die einzelnen Felder zu lesen sind. Der Text lautet: Verachtet mir die Meister nicht / Und ehrt mir ihre Kunst! / Was ihnen hoch zum Lobe spricht, / Fiel reichlich euch zur Gunst. R. Wagner. Zum 13. Februar, Wagners Todestag. — Alpha: Gamma — Asche, Gamasche.

Rösselsprung. O du Land des Wesens und der Wahrheit, / Unvergänglich für und für! / Mich verlangt nach dir und deiner Klarheit, / Mich verlangt nach dir! (M. Claudius)

Silbenrätsel: 1. **Wilson**, 2. **Else**, 3. **Leier**, 4. **Chile**, 5. **Eboli**, 6. **Reichenberg**, 7. **Eurydice**, 8. **Gärtner**, 9. **Fliesen**, 10. **Eisenerz**, 11. **Rohrpost**, 12. **Urlaub**, 13. **Nebel**, 14. **Gemme**, 15. **Dumas**, 16. **Isis**, 17. **Essen**, 18. **Baku**, 19. **Euphrat**, 20. **Steuer**, 21. **Elisabeth**, 22. **Suderode**, 23. **Esel**, 24. **Iris**, 25. **Daumen**, 26. **Ilmenau**, 27. **Ebbe**, 28. **Jenissei**, 29. **Elend**, 30. **Niobe**, 31. **Innung** = Welche Regierung die beste sei? Diejenige, die uns lehrt, uns selbst zu regieren. (Goethe.)

Auflösung des Kreuzworträtsels

■	W	E	L	S	■	P	E	L	Z	■
E	■	S	■	P	I	A	■	I	■	N
L	A	S	S	O	■	L	J	L	L	E
B	■	E	■	R	O	M	■	I	■	I
A	R	N	D	T	■	E	L	E	N	D
■	U	■	O	■	■	■	O	■	I	■
P	F	U	N	D	■	S	T	O	L	A
E	■	R	■	U	D	O	■	R	■	A
S	E	S	A	M	■	F	A	K	I	R
T	■	E	■	A	N	I	■	A	■	E
■	G	L	A	S	■	A	R	N	O	■



Hermann Thimig als „Zettel" in der Reinhardtschen Neuinszenierung des „Sommernachtstraums" in Wien Preß-Photo



Neue Tänze des Ballettmeisters der Berliner Staatsoper Max Terpis
Max Terpis in seinem Tanz „Scherzo" Atlantic



Maria Ley als „Elfe" in der Reinhardtschen Neuinszenierung des „Sommernachtstraums" in Wien Preß-Photo



Frau Fahny Wissa Bey, eine bedeutende Anführerin der politischen Frauenbewegung in Ägypten. Sie errang unter der neuen Regierung eine gewisse Macht, und ihr Einfluß macht sich in der Politik des neuen Ägyptens fühlbar Atlantic



Erika von Thellmann als „Mamzelle Nitouche" in der gleichnamigen Operette, die dieser Tage in Berlin im „Theater am Kurfürstendamm" ihre 50. Aufführung erlebte Die sehr anmutige, musikalisch bedeutende Sängerin hat zu diesem Erfolge wesentlich beigetragen Phot. Rieß



Die Berliner Staatsoper unternahm eine sehr erfolgreiche zwölftägige Gastspielreise nach Holland, wobei die Straußschen Opern „Ariadne auf Naxos", dirigiert von Prof. Max v. Schillings (sitzend), und der „Rosenkavalier", dirigiert von Generalmusikdirektor Erich Kleiber (stehend links), zur Aufführung gelangten. Die Regie hat Prof. Hörth (stehend rechts) Atlantic



Das Haupt der christlichen Kirche in Jerusalem. Mar Ishai Shimun, der katholische Patriarch für den Orient, Haupt der Christenheit in Syrien, weilte in Jerusalem und hielt einen feierlichen Einzug in die Grabeskirche. Der Patriarch begab sich von hier nach London, um mit dem Kolonialminister über die Durchführung des Schutzes der Heiligen Stätten zu verhandeln Wipro



Die „Beruhigung" Ägyptens. Um die aufgeregten Ägypter zu beruhigen, hat England eine große Anzahl zuverlässiger farbiger Polizeitruppen nach Kairo verlegt, die dem Straßenbild der ägyptischen Hauptstadt ein eigenartiges Gepräge geben Wipro

Z-A „Die Zeit im Bild." Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142
Verlagsleiter: Direktor Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Erich Mehne, Charlottenburg 2 1925—8